

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

24 (24.2.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-413474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-413474)

Die „Nachrichten“
erscheinen jeden Dien-
stag, Donnerstag und
Sonntag u. kosten
pro Quartal 10 Grs.
incl. Postzuschlag.
Bestellungen überneh-
men alle Postämter.

Annoncen kosten die

Nachrichten

einspaltige Corvus-
zeile oder deren Raum
9 ½ für auswärts 1
Sgr. Annoncen neh-
men entgegen: Die
H. E. Schlotte in
Bremen, Haasenstei-
n u. Vogler in Ham-
burg, Böttner und
Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Elsfleth.

No. 24.

Dienstag, den 24. Februar

1874.

Politische Rundschau.

— Ueber die Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend die Bestrafung des Contractbruches der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sind die Ansichten selbst innerhalb der Fractionen des Reichstages, namentlich der Nationalliberalen und der Fortschritts-
partei, sehr getheilt. Auf der einen Seite geht man davon aus, daß die bestehenden Uebelstände zum größten Theile durch die Gewährung der Coalitionsfreiheit und die gleichzeitige enorme Steigerung der Löhne hervorgerufen sind, und dadurch, daß die Arbeitgeber nicht mit der notwendigen Energie von der ihnen gesetzlich zustehenden Coalitionsfreiheit Gebrauch machen. Diese Uebelstände seien indessen durch die Coalition der Arbeitgeber, wie das Beispiel der Buchdrucker beweise, sehr wohl ohne Ausnahmemaßregeln, wie die vorgeschlagenen, zu beseitigen.

— Dem „Erfasser Journal“ zufolge dürfte die vom Bischof Raef im Reichstage abgegebene Erklärung, welche bei der Straßburger Bevölkerung bedeutendes Aufsehen gemacht hat, voraussichtlich zu einer Umbildung der gegenwärtigen Parteiverhältnisse führen. Das genannte Blatt glaubt sein eigenes Urtheil über die Erklärung bis zum Vorliegen des stenographischen Berichts zurückhalten zu sollen.

— Das rheumatische Leiden des Erz Königs Georg von Hannover ist noch nicht vollkommen gehoben.

— Die Angelegenheit bezüglich des ministeriellen Rescripts über die neue Regelung der braunschweigischen Regentschaftsfrage ist in eine neue nicht vorhergesehene Phase getreten. Die Landesversammlung hat nämlich den Antrag des herzoglichen Ministeriums, die Berathung der Frage in geheimen Sitzungen weiter zu verhandeln, abgelehnt. Die vielfachen Ermahnungen der Presse haben gewirkt. Daß in öffentlichen Verhandlungen ein dem Ministerium Campe erwünschtes Resultat herauskommt, ist nicht anzunehmen.

— Der Erzbischof Ledochowski erklärte auf eine Anfrage des Posener Kreisgerichts, er wolle zu dem nächsten Termine nicht erscheinen. Die „Ostdeutsche Ztg.“ erfährt, der kirchliche

Gerichtshof in Berlin halte das persönliche Erscheinen des Erzbischofs in Berlin für unnöthig, weil die Sachlage auch ohne Vernehmung des Angeklagten klar liegt und in contumaciam erkannt werden kann.

— In Köln fand am Freitag die Versteigerung der Pfändungsobjecte des Erzbischofs im Hansflur des erzbischöflichen Palais statt. Die Versteigerung ergab stark 400 Thlr., während die verhängten Geldstrafen 1500 Thlr. betragen.

— Nach einem aus Penang in Amsterdam eingegangenen, der dortigen Zeitung entnommenen Telegramme war das Gerücht verbreitet, daß am 15. Februar zwischen den Achinesen und den Holländern lebhaftes Gesecht stattgefunden und daß letztere an Todten und Verwundeten — darunter auch mehrere Officiere — beträchtliche Verluste erlitten hätten. Ueber die Verluste der Achinesen war nichts Näheres bekannt.

— Fran Bazaine ist nach der St. Margaretheninsel abgereist, um fortan die Gefangenschaft ihres Gatten zu theilen.

— Der französische Kaiserprinz (Lulu) wird am 16. f. M. nicht nur volljährig, sondern wird sich auch, wie man hört, von diesem Tage ab im Besitz eines hübschen kleinen Vermögens sehen. Der Vater soll ihn nämlich nach seiner Geburt bei einer großen Anzahl Versicherungsgesellschaften eingekauft haben, um ihm, wenn er bis dahin den Thron nicht einnehmen sollte, ein eigenes Vermögen zu sichern.

— Mehr als die parlamentarischen Spiegelfechtereien der Versailler Versammlung beschäftigen die wahrhaft trostlosen Arbeiterverhältnisse in Paris die gesammte öffentliche Meinung Frankreichs. Die Regierung Mac Mahons kann sich der ernstesten Besorgniß über diese Calamität nicht mehr entschlagen. Wahrhaft kläglich sind die Mittel, welche zur Vinderung der furchtbaren Noth in Vorschlag gebracht werden. Durch Bälle, welche die Notabilitäten veranstalten sollen, will man den hungernden und der Verzweiflung nahe gebrachten Arbeitern der Vorstädte von Belleville und St. Antoine aufhelfen! In dieser Absicht war der famose Monstreball geplant, den der Besitzer der „Presse“

Der Fluch des Grafen.

Novelle von Hermann Hirschfeld.

(Fortsetzung.)

„Geben sie ihn, gnädige Frau!“ rief Brigitta flehend, er meint es gut mit unserm jungen Herrn, er wird auch sie retten — hören sie ihn!“

Die Gräfin lachte auf.

„Mich trägt du nicht, Judas Ischariot!“ antwortete sie. „Besser ist das Eigenthum der Kerdingen in dem Grund des Meeres geborgen, als in deiner Hand. — Du erhältst nicht den Schlüssel!“

„So muß ich dich zwingen, klug zu werden, Weib!“ schrie Lavergne wüthend, und die Gräfin zur Seite schleudernd — schlug er mit mächtiger Faust gegen das mittlere Fach des Schreibtisches, daß es krachend von einander sprang.

Geräuschlos griff er in die Oeffnung und triumphirend zog er den Schlüssel hervor, der das Schatzgewölbe erschloß.

Es kam die Stiegen herauf, tobend, fluchend, man hörte das Siegesgeschrei des Böbels, das sich den Beamten und Bürgern der einen und untheilbaren Republik nachdrängte, um seine Plün-

derungslust zu befriedigen; man vernahm das Stöhnen der Schwerverwundeten, die im Kampfe für Leben und Eigenthum ihrer Gebieterin gefallen waren; selbst das starke Herz der Gräfin erbebt bei diesen Tönen und Todtenstille überzog ihre Wangen.

Mit sich die halb bestimmungslose Brigitta schleppend eilte Pierre in's Nebenzimmer und von dort durch einen Seiten Corridor in's Souterrain des Schlosses.

Der Reichthum von Kerdingen war in seinem Besitz; gierig erbrach er die eisernen Kisten, mit Gold und Kostbarkeiten angefüllt; er füllte seine Taschen, daß er die Schwere kaum zu tragen vermochte, er belastete seine Helferin — und nun hinauf auf verstoßenem Wege in's Zimmer Brigittas, das Geranthe zu verborgen, während unten die Vertreter der Republik durch die parquetirten Säle tobten und in blinder Wuth die kostbare Einrichtung derselben zertrümmerten, während rohe Schergen, von roheren, der Hefe des Volkes entprossenen Anführern geleitet, die Bürgerin Kerdingen in den vergitterten Wagen schleppten, der bereits so manchen adeligen Namen zur letzten Fahrt in den Kerker und aus ihm vor das Tribunal und auf's Schaffot gebracht hatte.

Zwei Jahre sind dahin gestrichen am Rade der Zeit; die



dem „Siebenjahre Präsidenten“ geben wollte. Jetzt ist man bereits bis zu der Idee von Arbeiterwerkstätten vorgebrungen, die durch allgemein aufgebrauchte Sammlungen ins Leben gerufen werden sollen. So wären wir denn allgemach bei den „verschämten“ Nationalwerkstätten angelangt. Doch die eigentliche Ursache dieses unheilvollen Zustandes ganz wo anders liegt, will man aber in Frankreich nicht einsehen. Das Militärbudget verschlingt alle Kräfte des Landes. Noch hat Frankreich nicht aus den Steuererträgen die Zinsen seiner Riesenschuld zu zahlen versucht und schon winkt die Aussicht auf eine neue Anleihe — um das Deficit, die schwebende Schuld zu decken! Unbekümmert um alle diese mit Fingern zu prüfenden Mißstände schreitet die Purifikation der Verwaltung unerbittlich vor, jeder Tag bringt die Absetzung von Hunderten von Maires, deren einzige Schuld darin besteht, nicht auf die Unfehlbarkeit Broglie-Decazes zu schwören. Unter diesen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, wenn die bonapartistische Partei gewaltigen Einfluß gewinnt. Sie ist bereits eine Macht und nicht lange, und man wird ernstlich mit ihr rechnen müssen.

— Vom spanischen Kriegsschauplatz wird aus Bayonne gemeldet, daß die carlistischen Generale in einem in Durango abgehaltenen Kriegsrathe, beschlossen haben, ihre Artillerie solle, ohne Rücksicht auf das Vorrücken des Generals Moriones an der Spitze von etwa 22,000 Mann, vor Bilbao in den Batterien verbleiben, um das Bombardement dieser Stadt ins Werk zu setzen. Jedenfalls steht ein Kampf nahe bevor. Nach weiteren Nachrichten: aus Bayonne, vom 18. Februar, sollen die spanischen Regierungstruppen sich Dantons nahe bei Portugalete bemächtigt haben. Die Aufhebung der Blokade von Bilbao betrachtet man dieser Mitteilung zufolge, als unmittelbar bevorstehend. Es scheint indessen doch sehr zweifelhaft, daß die Carlisten ohne Kampf von ihrem Unternehmen absehen werden. — Die Stadt Berga wird nach Nachrichten, die von der spanischen Grenze in Paris eingelaufen sind, von Neuem von den Carlisten belagert.

— Die Anwesenheit des Prinzen Friedrich von Hohenzollern in Bucharest hat der österreichischen Presse Stoff zu den kühnsten Vermuthungen gegeben. Es sollte sich durchaus um die Thronfolge handeln, allein die Regelung derselben ist in der rumänischen Verfassung sehr genau bestimmt. Wieder andere Stimmen ließen sich dahin verlaunbar werden, als sei Carl I. der Sache überhaupt müde. Diese Gerüchte gewannen indeß eine solche Ausdehnung, daß der rumänische Moniteur ihnen in einer officiellen Note entgegen zu treten sich veranlaßt sah.

— Das officielle Telegramm des Vicekönigs von Indien meldet, daß im ganzen Lande durch den Regenfall eine allgemeine Verbesserung erfolgt sei. Sir Richard Temple verlaugt 180,000 Tonnen Reis zur Erhaltung der Bevölkerung im Nord-Dehar bis zum 15. Juni. Die Regierung wird keinerlei Schwierigkeit finden, dieses Verlangen zu befriedigen. Verbindung durch Pferdebahnen und Telegraphenleitung ist in Angriff genommen worden. — Man erwartet, daß eine Anleihe im Betrage von 5,000,000 Pfd. Sterl. wird erhoben werden müssen, wenn man nicht wieder zur Einkommensteuer greift.

blutrothen Wogen, die verzehrend vom Sturm der Revolution gepeitscht, über Frankreich zusammen geschlagen waren, flossen zwar gedämpft, aber immer noch rollend.

Marrat und Robespierre hatten geendet, die Guillotine arbeitete nicht mehr Tag und Nacht und mildere Zungen sprachen die Gesetze des Landes.

In seine Rechte war der Schöpfer auf's neue eingesetzt und da man nichts gegen seine Wiedererschaffung einzuwenden hatte, so wagte auch der Adel allmählig und verstohlen, freilich ohne jeden hochtönenden Titel, sich wieder im Lande blicken zu lassen.

Auch aus dem Antlitz jenes jungen Mannes in schwarzer Kleidung, der an der Seite einer Dame von hoher Schönheit und sanften Zügen im offenen Wagen dahin fuhr, den Weg entlang, der zum Schlosse Kerdingen führt, las man eine höhere Abkunft ab.

Zu beiden Seiten, von der Frühlingssonne eines gelinden Nachmittags besiraht, breiteten sich die gesegneten Fluren der Bunde aus, und manch heller Gruß, manch lustiger Sang tönte aus dem Munde der auf dem Felde beschäftigten Burtschen und Mägde den fremden Herrschaften entgegen, und wie Frühlingssonnenschein glänzte es in den Zügen der jungen Leute, wenn

* **Glisleth**, 23. Febr. Deutscher Nautischer Verein. 2. Sitzung am 18. Februar. Prof. Karsten präsidiert. Der erste Gegenstand der gestern festgestellten Tagesordnung war der Matrosenmangel. Zunächst erhielt das Wort als Referent Sjöström-Bremen, und führt er in längerem Vortrage den Gegenstand ein. Das Vorhandensein eines Mangels an Seeleuten, sowohl in den Häfen der Ostsee wie an der Nordsee, als constatirt betrachtend, zerlegt er die Frage in zwei Theile, nämlich 1) wodurch wird der Borrath an deutschen Seeleuten vorzugsweise gemindert? und 2) was kann geschehen, um den Zugang durch neue Kräfte zu vermehren? Der Bremer Verein, der den Gegenstand eingehend behandelt, hat auf die erste Frage folgende Antwort gefunden: a. durch Entweichungen im Auslande, b. durch gänzliches Aufgeben der seemännischen Laufbahn im Interesse anderer Erwerbszweige.

Die Entweichungen betreffend, wurde auf das unmoralische Gewerbe der s. g. „Kunner“, welches in den Ver. Staaten und in England blüht, hingewiesen und als ein möglicher Ausweg zur Minderung oder Beseitigung des Uebels eine internationale Vereinbarung mit den betr. Regierungen bezeichnet, dahingehend: nur solche Matrosen auf ihren Schiffen anzustellen, die ihre ehrenvolle Entlassung nachweisen können. Englands neueste Kauffahrteicacte bietet bereits durch eine in Art. 11 aufgenommene Bestimmung dazu gewissermaßen die Hand. Könnte man mit der Regierung der Ver. Staaten, wo die meisten Entweichungen stattfinden, ähnliches erreichen, so wäre das von wesentlicher Bedeutung. Im übrigen müsse man auf die bessere Aufklärung und das Klügerwerden der Matrosen selbst, die zu ihrem eigenen Schaden sich verlocken lassen, hoffen; so lange es Dumme giebt, finden sich auch Schlaue, die die Dummheit ausbeuten. Die sub h. bezeichnete Ursache erklärt sich durch dieselben Gründe, welche im zweiten Theile des Referats angeführt sind. Im zweiten Theil der Frage wurde namentlich als Mittel zur Vermehrung des jungen Nachwuchses hervorgehoben: a. Ein deutsches Schiffsjungen-Gesetz, b. Schul- oder Erziehungsschiffe, c. Erleichterung des Prüfungsverfahrens und kürzerer Schulbesuch und d. bessere pecuniäre Stellung der Seeleute, namentlich bessere Löhnung der unteren Chargen. Zu sämtlichen Punkten wurden Motive gegeben und vorangeschickt, daß man von der Aussicht gänzlich zurückgekommen sei, die auch von Seiten einer preussischen (früher hannov.) Handelskammer in einem Circular an die Localvereine ausgesprochen, aber glücklicherweise nicht bewiesen sei, daß der Dienst in der Kriegsmarine so abschreckend auf die jungen Seeleute wirke, daß sie aus Furcht entweder gar nicht zur See gingen, oder wenn sie in das dienstpflichtige Alter kommen, im Auslande entweichen. Die Schul- oder Erziehungsschiffe betreffend, so wurde diese Institution beleuchtet und die Ansicht ausgesprochen, solche Schulschiffe könnten auch in den deutschen Seestädten gut und segensreich wirken. Freilich fehle in Deutschland ein Wesentliches, nämlich Männer mit hohem philanthropischem Sinn für großmüthige Wohlthätigkeit, für civilisatorische und humane Thaten. Die Männer der Millionen fehlen nicht, denn wir wissen, daß freiwillig gesteuerte große Gaben

auch hin und wieder eine düstere Wolke die Stirn des jungen Mannes umschattete.

„Bald ist unser Ziel erreicht, meine Alice“, wandte er sich an seine Begleiterin, „wie wird sich Pierre, der Treueste der Freunde des unerwartet Heimgekehrten, freuen, wenn auch meine Mutter, die der Nasen deckt, nicht mehr die Schwiegertochter zu begrüßen vermag, noch den so lang entbehrten Sohn.“

„Die Liebe der Gattin, die des Freundes, Victor, möge dir Ersatz für die Verlorene gewähren“, erwiderte Alice mit lieblicher Stimme, „und bald“, — sie schmiegte sich zärtlich an ihn, — „bald wird ein drittes Wesen unser Glück vollenden. Möge es, wenn ein Sohn, seinem Vater gleichen an Edelsinn und Herzengüte.“

„Und wenn ein Mädchen, seiner Mutter an Liebreiz und Tugend“, fiel Victor ein. „Stets soll die Freude seine Wiege umgeben; Dank meinem Pierre, der meinen Besitz gerettet im Sturm der Revolution, — aber wir werden es ihm danken, Alice; als Freund, als Bruder, weile er in unserm Kreise — und auch du wirst ihn lieb haben, nicht wahr? Tu wirst den Beschüßer deines Gatten nicht verachten?“

aus dem Lande gehen zum Zweck der Christenbekehrung wilder Völker Asiens und Afrikas, während zu Hause manche Pflicht christlicher Liebe unerfüllt bleibt.

Der Schwerpunkt des Matrosenmangels wurde auf den Geldpunkt verlegt, doch sollte Alles außerdem geschehen, damit ein hinlänglicher Nachwuchs junger Leute in Deutschland der Handelsmarine zugeführt würde im wohlverstandenen Interesse der Kriegsmarine, die sonst später keine gute, deutsche Besatzung haben würde. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, halte der Referent die Frage doch aller Aufmerksamkeit empfohlen. Die Discussion bewegt sich um diese Punkte und man betont aus Kiel (Justizrath Perets), daß die Abneigung zum Marinedienst durchaus nicht erwiesen sei, daß auch eine Abkürzung der Dienstzeit keinerlei Aussicht auf Erfolg habe. Die Versammlung beschloß, das Reichskanzleramt zu ersuchen, unter Zuziehung von nautischen Fachmännern eine Commission zur Untersuchung der Ursachen des Matrosenmangels und der Mittel zur Abhilfe desselben zu ernennen. Ferner wurde die Resolution gefaßt, die Rheder zu einer freiwilligen Thätigkeit zur vermehrten Anstellung von Schiffsjungen aufzufordern.

* Das hiesige Schiff „Otto“, Capt. Puths hat in der Nordsee eine Collision mit der Bremer Bark „Meteor“ gehabt und ist led mit Verlust von Masten in Helvoetsluis eingelaufen. — Die hiesige „Viene“, Capt. Suhr hat ebenfalls durch eine Collision mit einem englischen Schiffe auf der Rhede von Newport einigen insofern nur unbedeutenden Schaden erlitten. Der „Otto“ war bei der Collision unter Segel; dagegen lag die „Viene“ vor Anker.

* Am vorigen Mittwoch hat der bisherige Hafenmeister und Vorkosten-Commandeur Bonifilius zu Brake sein seit einer langen Reihe von Jahren mit äußerst gewissenhafter Treue und stets regem Eifer verwaltetes Amt an seinen Nachfolger Zedelius abgetreten, um sich künftig ganz seinem neuen Dienste als Wasserhau, zu welchem Posten er schon vor längerer Zeit befördert worden ist, zu widmen. Möge ihm noch eine lange Reihe von Jahren wohlverdienter, verhältnismäßiger Ruhe beschieden werden.

* Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat den Bericht über die Seemannsfälle und Rettungen an den deutschen Küsten im Jahre 1873 ausgegeben. — Wir entnehmen dem Feste, daß die Zahl der an unseren Küsten in schwere Seegfahr gerathenen Schiffe im Jahre 1871 111 betrug, von denen 78 deutsche waren, während 27 unter fremder Flagge fuhren und von 6 die Nationalität nicht festgestellt werden konnte. Durch diese Unfälle wurden nachweislich 527 Personen gefährdet, von denen 47 den Tod in den Wellen fanden, während 480 gerettet wurden. Von diesen wurden nicht weniger als 145 durch Rettungsstationen geborgen, meist unter Umständen, unter denen die Rettung auf andere Weise nicht möglich gewesen sein würde. In keinem früheren Jahre hat die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger eine so erfolgreiche Thätigkeit entfalten können. Und die Zahl der durch ihre Geräthe geretteten Menschenleben wäre vielleicht eine noch größere gewesen, wenn nicht, wie das Vorwort sagt, die Gesellschaft „auch im Vorjahre die Erfahrung hatte

machen müssen, daß trotz aller ihrer Bemühungen den Seelenten die Handhebung des Raketenapparates deutlich zu machen (es sind von der Gesellschaft hierauf bezügliche Anweisungen in vielen tausenden von Exemplaren in deutscher, dänischer, schwedischer und finnischer Sprache vertheilt worden) sich immer wieder eine das Leben der Schiffbrüchigen bedrohliche Unkenntniß mit der Benutzung jenes Apparates durch die Schiffbrüchigen selbst zeigte.“ Indes ist die Handhebung des Raketenapparates jetzt obligatorischer Prüfungsgegenstand in den deutschen Seemannsschulen und so wird jener Mißstand hoffentlich allmählig verschwinden. — Wir können uns dem am Schlusse des Berichtes ausgesprochenen Wunsche nur anschließen, daß die schönen Resultate des vergangenen Jahres der Gesellschaft immer neue Freunde aus allen Gauen unseres Vaterlandes zuführen möchten, denn immer wieder muß es gesagt werden: es bedarf der nachdrücklichsten Unterstützung aller Kreise unseres Volkes, um unser Institut nicht nur auf der Höhe zu erhalten, welche es bereits errungen hat, sondern dasselbe zur Ehre Deutschlands von Jahr zu Jahr kräftiger zu entwickeln.

— Essen, 17. Febr. Eine Prämie von 100 Thln. ist auf die Ermittlung derjenigen Unmenschen gesetzt, welche jüngst auf dem alten Kirchhof neunzehn Grabdenkmäler demolirt haben.

— (Wie man sich zu grüßen pflegt.) „Grüß' Sie Gott!“ so ruft der gemüthliche Wiener. — „Wie thun Sie thun?“ fragt der arbeitskhätige Engländer. — „Wie geht es?“ ist die geschäftige deutsche Redeweise. — Weil Egypten das Klima für die Fieber ist, und es deshalb dort zur Erhaltung der Gesundheit zur Nothwendigkeit gehört, daß man viel und regelmäßig schwitzt, so grüßen die Egypter, wenn sie einander begegnen, sich mit der Frage: „Wie transpiriren Sie?“ — „Wie haben Sie geessen?“ „Ist Ihr Magen in Ordnung?“ so fragt der Chinese mit rührender Besessenheit. — „Gespeißt zu haben!“ „Wohl zu speisen!“ rufen andererseits auch bei uns die höflichen schleißischen Landbewohner einander zu, je nachdem sie sich nach oder vor dem Essen begegnen. — Der holländische Spaziergänger grüßt wieder mit der Frage: „Wohin gehen Sie?“ — Der nachdenkliche Schwede fragt dagegen: „Woran denken Sie?“ — Der Däne indes ist entgegenkommender, er braucht den deutschen Ausdruck: „Leben Sie gut?“ — Den schönsten Gruß von allen Nationen haben unjreitig die Polen. — Sie fragen: „Sind Sie glücklich?“

— Der durch Sedan bekannt gewordene General v. Wimpfen setzt im „19. Jahrhundert“ seine militärischen Studien fort und hebt vor Allem hervor, daß Preußen nur durch die allgemeine Wehrpflicht zu seiner von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr anwachsenden Macht und Größe gelangt sei. Die Russen, Oesterreicher, Franzosen hatten Soldaten, die Preußen waren Soldaten. Darin liege das ganze Geheimniß ihrer Stärke. Er räth, sich zu rüsten, zu unterrichten, zu üben und empfiehlt dazu den Dienst in stehenden Lagern.

— Barcelona, 11. Februar. Eine Betrugsgeschichte heiterer Art, bei welcher der Betrogene gleichzeitig zum Missethäter wird, macht die Runde durch die Stadt und wird von den Maskenschaaren mitunter witzig ausgebeutet. Merkwürdigerweise

„Schon da du ihm wohl willst, besitzt er mein Herz“, erwiderte die junge Frau, innig die Hand des Gatten drückend.

Weiter und weiter rollte das leichte Gefährt dahin über die Chaussee. Schweigend saß das junge Paar nebeneinander, denn Alice wagte die Gefühle nicht zu stören, die der Anblick der Gegend seiner Geburt in der Seele ihres Victor wachrief.

Da tauchte, um die Ecke des Weges biegend, ein stattliches Schloß, auf einer Anhöhe gelegen, vor den Augen der Reisenden auf; lustig flatterte die Tricolore vom Thurm von einem leichten Winde bewegt.

Victor fuhr empor, mit der Hand auf das Gebäude deutend. „Das ist Kerdingen, Alice, das ist das Schloß meiner Väter, und die Fahne der Freiheit, die auf der Rinne weht, soll das Panier der Freiheit für den Bürger Kerdingen bedeuten. — Sei mir gegrüßt, meine Heimath, sei gegrüßt, mein Vaterland, von deinem treuesten Sohne!“

Näher kamen sie dem Orte ihrer Bestimmung — jetzt waren sie im Dorfe.

Männer und Frauen begegneten ihnen, aus den Hütten schaute manches Antlitz, aber kein Gruß floß den heimkehrenden entgegen, man schien seiner völlig vergessen zu haben, nur neu-

gierige Blicke hefteten sich auf ihn und seine Begleiterin, oder man wandte die Augen scheu hinweg.

„Ich habe doppelte Verpflichtung, mein Andenken bei meinen Unterthanen aufzufrischen“, sagte Victor lächelnd, „denn man scheint mich hier völlig vergessen zu haben. Vielleicht ist auch der Volkart daran Schuld, den die guten Leute hier nicht gewohnt sind. — Doch sieh“, und er wies auf eine Hütte, „hier war die Wohnung Pierre's bis sein Vater starb; wie er mir schrieb, wollte er nur auf dem Schlosse in einer bescheidenen Kammer, aber seit langer Zeit habe ich keine Nachricht von ihm erhalten. — Doch was ist dir, Alice“, unterbrach er sich, besorgt auf seine Gattin blickend, „du bist ja plötzlich so bleich geworden.“

Und in der That bedeckte bei dem Anblicke des verfallenen Häuschens, dessen Thüren dicht geschlossen waren, eine Todtenblässe das Antlitz der jungen Frau und ein Zittern überflog ihre Glieder. Dennoch lächelte sie gezwungen.

(Fortsetzung folgt.)



ward die Intrigue von mehreren Sträflingen, die mit anderen frei einherwandernden Industrierittern in Verbindung standen, vom Gefängnisse aus geleitet. Von da aus ergingen geheimnissvoll gehaltene Briefe an wohlhabende Leute in den Provinzen mit der Aufforderung, 4000 Duros einzusenden, um den angeblich gefangenen Artillerie-Lieutenant auszulösen, welcher einen von der Kaiserin Eugenie im Jahre 1868 ihm anvertrauten Koffer mit bedeutenden Schätzen irgendwo vergraben halte, von wem er jedoch die Hälfte demjenigen überlassen wolle, dem er seine Befreiung zu verdanken haben werde. Ungeachtet erst im vorigen Frühjahr von dem spanisch-afrikanischen Ceuta aus ähnliche Lockungen ausgingen, woor alle Welt in den öffentlichen Blättern gewarnt wurde, so fanden sich dennoch über 60 Schagheber hier ein, die sich bereit fanden, die gestellten Bedingungen zu erfüllen. Die mindest Vorsichtigen unter ihnen wurden an den erdichteten Gerichtschreiber Gomez und den Richter gleichen Gelichters, Namens Zoda, gewiesen. Auf diese Art gingen auch wirklich 22,000 Colonaten ein, bis endlich eines der betrogenen Opfer den Muth faßte, einen Andern, als den Programmrichter, in's Vertrauen zu ziehen, in Folge dessen fünf Freibeuter auf frischer That ertappt und eingesperrt wurden.

— London, 21. Febr. Laut Telegramm der Times aus Sierra Leone ist eine Depesche aus Cape Coast Castle vom 28. Januar eingetroffen, nach welcher die Truppen Cumassi bezeugt und den König der Aschantis mit seiner Familie gefangen genommen haben.

— London, 21. Febr. Heute ist die officielle Ministerliste veröffentlicht. Dieselbe lautet: Disraeli, Premierminister und Schatzlord, Cairns, Vorkanzler, Herzog von Richmond, Vordräsident des Geheimrathes, Walmesbury, Vordiegebewahrer, Derby, Aenkeres, Salisbury, Indien, Carnarvon, Colonien, Gathorne Hardy, Krieg, Croft, Irneres, Stafford Northcote, Schatzkanzler, Manners, Generalpostmeister, Ward Hunt, Marine.

— Zeddo, 19. Febr. Der Vorsitzende des Ministeriums, Smakara, reichte seine Demission ein, welche nicht angenommen ist. Die öffentliche Stimmung ist für den Krieg gegen Korea, andernfalls der Ausbruch des Bürgerkrieges befürchtet wird. Laut Meldung aus Kagasaki fanden bereits ernstliche Unruhen im Districte Hiyoo statt.

— Der achte Berg Sinai. Aus Cairo wird dem Reuterschen Bureau um 16. d. berichtet: Dr. Voke, der englische Reisende, meldet aus dem Golf von Akaba, daß er den achten Berg Sinai eine Tagereise im Nordosten von Akaba entdeckt hat. Er wird von den Arabern Jebel el Nur oder Berg des Lichtes genannt und ist 5000 Fuß hoch. Auf dem Gipfel fand

Dr. Voke die Ueberreste geopferter Thiere und weiter unten einige finatische Inschriften, von denen er eine Abschrift nahm.

Der Roman „Vor dem Gewitter“ von Ludwig Habicht (vier Bände; Hannover, Karl Rümpler) ist ohne Frage als eine der erfreulichsten Erscheinungen in der neuesten Unterhaltungsliteratur zu betrachten. Hätte denselben ein französischer Schriftsteller veröffentlicht, dann würde er, durch die Fülle von Geist, seiner Lebens- und Herzensbeobachtung, sowie durch seine glänzenden Farben das allgemeinste Aufsehen erregen und rasch in alle Sprachen übersetzt werden. . . . Da es aber nur das Werk eines deutschen Schriftstellers ist, so fällt es den deutschen Lesern schwer — wir dürfen dies, wenn auch bedauernd, doch ohne Rückhalt aussprechen — demselben die volle Anerkennung und Würdigung zu Theil werden zu lassen, welche es verdient. Und doch ist Ludwig Habicht's „Vor dem Gewitter“ der vollsten Theilnahme und Hochschätzung werth. Der Roman unterhält uns und fesselt unser lebhaftestes Interesse, von der ersten bis zur letzten Seite. Uns treten Menschen entgegen, von deren Dasein wir überzeugt sind, die wir persönlich zu kennen glauben, weil sie einerseits in lebendigster Handlung, in gleichsam plastischer Persönlichkeit und andererseits doch in einfacher Lebenswahrheit vor uns erscheinen. Während aber jeder Zug gleichsam in photographischer Natürlichkeit der Wirklichkeit abgelautet und, wie in zarterster Malerei, nach dem Leben dargestellt ist, so ruht zugleich über der ganzen Dichtung ein idealer Hauch, der uns gar erfreuend und erhebend annuthet; auch die ganze Charakteristik sämtlicher auftretender Personen, von den Helden und Heldinnen der Erzählung bis zu den nebenächlichen Gestalten, ist geradezu unübertrefflich. Dieser Roman darf daher als eine Lectüre betrachtet werden, welche jedem Gebildeten den reichsten Genuß gewähren kann, und der daher — wir wünschen es aufrichtig — in den weitesten Kreisen die Beachtung finden sollte, die ihm gebührt. „Vor dem Gewitter“ ist übrigens in Deutschland von den gewichtigsten Stimmen der Kritik bereits ehrend anerkannt, und so dürfen wir hier nur noch hinzufügen, daß er auch ein bedeutsames politisches Interesse bietet, indem er in Berlin in der sogenannten Konfliktszeit, vor dem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich spielt und lebensvoll und mit seltenem Scharfblick das damalige Treiben der Parteien schildert.

Dr. Karl Ruf.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den 25. Febr.	10 Uhr 45 Min.
Donnerstag	„ 26. „	11 „ 55 „
Freitag	„ 27. „	0 „ 30 „
Sonnabend	„ 28. „	1 „ 15 „

Die Weggeldhebung zu Moor Dorf soll am

27. d. M., Morgens 11 Uhr, hier auf dem Aute auf 1 und 3 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Elsfleth, 1874 Febr. 16.

Verwaltungsamt.
v. Buschmann.

Die Weggeldhebung zu Oldendorf soll am

27. d. M., Morgens 11 Uhr, hier auf dem Aute öffentlich verpachtet werden

Elsfleth, 1874 Febr. 16.

Verwaltungsamt.
v. Buschmann.



Mein

Brillenlager,

von der gewöhnlichsten bis zur besten Sorte, halte bei Bedarf bestens empfohlen.

G. C. von Thülen Wwe.

Accordeon, in großer Auswahl bei

G. C. von Thülen Wwe.

Elsfleth. Capt. C. Frage Wittwe dahier läßt am Donnerstag, den

5. März d. J., Nachm. 1 Uhr auf., in ihrer Wohnung folgende Gegenstände, als:

1 Sophabank, 2 Tische, 1 Pult mit Aufsatz, 2 Koffer, 1 kupf. Waschkessel, 1 großen kupf. Theekessel, 1 do. do., 1 eis. Fruchtmühle, 3 Backtröge, 1 Tragbahre, 1 Tritt, 1 große Baderwanne, 1 fl. do., große Demijons, mehrere Tonnen, Krufen, 1 Tropfstein, 1 do mit Kasten, 1 große Waage, zwei 50 K-Stücke und sonstige Gewichte, 1 Bohrenschneidemaschine und mehrere andere Haus- und Küchengeräthe; ferner: 1 mah. Medicinskiste mit Flaschen, 1 Hobelbank, 2 Schottsägen, 1 Klustsäge, 2 Spannsägen und mehrere sonstige Zimmergeräthschaften, 4 Hand-schrauben, eine Parthie Kork, 1 große Bibel von 1716 mit Abbildungen und verschiedene sonstige Bücher, auch zwei Schaluppensegel, 1 Fischbügel, 1 Fischlade und 2 Aalkörbe,

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Bodenkamp. Rstlr.

Gesucht.

Für ein Schiffs-Ausrüstungs-Geschäft in Geestemünde wird auf sofort oder Oftern ein Lehrling gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Asphaltmastic Dachpappe 1870 zu Cassel brännirt, liefert billigt Penke's Dachpappenfabrik in Einbeck, Pr. Hannover.

Sehr schönes Laubsägenholz, sowie Bogen und Sägen, empfiehlt
G. C. von Thülen Wwe.

Angel. und abgeg. Schiffe.

Kingston, 12. Jan.	nach
Anna, Fischer	Falmouth
Newcastle, 17. Febr.	von
Besta, Küdens	Bremen
Granville, 20. Febr.	nach
Orpheus, Reiners	Laguna

Hierzu (excl. der Postexemplare) als Gratis-Beilage: **German's** Allgemeiner Anzeiger, Ausgabe B. N. 13 (welche sonst aparat durch die Post bezogen 1 Thaler pro Kalender-Quartal kostet).

Abfahrt der Eisenbahnzüge in Elsfleth.

1. Nach Hude:
Morgens 6 Uhr 35 Min., Mittags 1 Uhr 15 Min., Abends 7 Uhr 45 Minuten.